

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1915)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20 *Deutschland*, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73

<i>Oesterreich</i> ,	"	"	"	"	"	Kr. 3.52
<i>Frankreich</i> ,	"	"	"	"	"	Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Kirche und die Gebildeten. — Arbeiterinnenverein und Kongregation. — Die Freitagspsalmen des neuen Breviers. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Exerzitien. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die Kirche und die Gebildeten.

II.

Ungemein schwierig, wenn nicht unmöglich, wäre es, den Begriff des „Gebildeten“ oder gar der „gebildeten Stände“ im heutigen Sinne festzustellen. Bis an die Schwelle der neuesten Zeit war der Begriff des „homo litteratus“ gleichbedeutend mit „homo liberalibus artibus instructus“. Als „humanitas“, als „edle Geistesbildung“ wurde daher der Besitzer jener geistigen Ausrüstung und ethischen Charakterschulung verstanden, die auf der Kenntnis der klassischen Sprachen und Literaturen basierte und im System der artes liberales ihren Ausbau und ihre Krönung fand. Die Inhaber dieses Bildungstypus, die Staatsmänner, Geistlichen, Juristen, Aerzte, Physiker, Heerführer und gelehrten Schulmänner bildeten eine Geistesaristokratie, welche sich — wenn sie im Besitze der akademischen Grade war — ebenbürtig neben den Geburtsadel stellte. Das Emporkommen des sogenannten Realismus im 17. und 18. Jahrhundert führte zur Schaffung eines neuen Bildungstypus, der sich in den Realschulen, den technischen und kommerziellen Bildungsanstalten konkretisierte und als „Bürgerbildung“ neben die humanistische Bildung stellte. Dadurch wurden die Begriffe „Bildung“ und „Gebildeter“ im Geiste des modernen Menschen sehr erweitert — die „Bildung“ selber in beklagenswerter Weise verflacht. Als „Gebildeter“ fühlt sich heute auch der Halbgebildete, überhaupt jeder, welcher seiner in der Abc-Schule erhaltenen Elementarbildung noch ein paar Klassen Real- oder Handelsschule zugesetzt hat. (Die höhere wissenschaftlich technisch-polytechnische Bildung wollen wir nicht auf die gleiche Stufe stellen. D. R.) Dieses Heer der Halbgebildeten umfasst grundverschiedene Gruppen und Typen. In dem einen Punkte kommen aber alle überein, dass sie sich mit Genugtuung zu den „Repräsentanten von Bildung und Besitz“ rechnen. Wer einer dieser Gruppen die „Bildung“ abstreiten und sie vielleicht sogar zum „gemeinen Volke“ oder zu den „breiten Schichten des

Volkes“ zählen wollte, der würde als barbarischer Finsterling und mittelalterlicher Reaktionär vogelfrei erklärt und der Blutrache der gesamten modernen Welt ausgeliefert. — Wenn wir also vom Problem der Entfremdung der Gebildeten gegenüber der Religion sprechen, müssen wir notwendig diese ganze weitreichende soziale Oberschicht ins Auge fassen.

Es liegt nun schon im Wesen der Sache, und es wird durch die Beobachtung der tatsächlichen Vorgänge bestätigt, dass die Ursachen der Entchristlichung bei den verschiedenen Bildungstypen mannigfach und verschieden sein müssen. — Bei den „Gebildeten“ im alten Sinne, den homines litterati, den akademisch gebildeten Ständen, mag in der Tat, wie P. Schulte im zitierten Buche „Die Kirche und die Gebildeten“ (S. 15 u. a.) annimmt, in sehr vielen Fällen das Ersterben der Religiösität in der Hauptsache zurückzuführen sein auf jene innere Krisis, welche beim Zusammenprallen des angestammten frommen Glaubens mit der modernen Wissenschaft und Kultur von selbst entsteht. Diese Konflikte bilden alsdann, wir betonen es, die nächste Ursache des Abfalles. — Bei der grossen Gruppe der Halbgebildeten ist es wohl in den meisten Fällen der mit der Halbbildung fast naturnotwendig sich verbindende Geisteshochmut, jene Mentalität, welche der hl. Ignatius als „Superbia magna“ bezeichnet: sie erblicken das eigentliche Kennzeichen der Bildung in der Opposition gegen die Kirche, gegen ihren Glauben und ihre Vorschriften. So verfallen sie rettungslos dem vulgären Wald- und Wiesenliberalismus. — Bei den höheren Erwerbsständen und dem grossen Heere der Emporkömmlinge aber steckt hinter der hitzigen Zänkereie gegen die Geistlichkeit, das Beichten, die Mönche und den Predigtbesuch in sehr vielen Fällen das böse Gewissen, das Bewusstsein, dass die Herren in ihrem grossen Eifer, schnell reich zu werden, das Wort des hl. Paulus vergessen haben: Qui volunt divites fieri, incidunt in laqueos diaboli et in multa mala desideria. — Dass neben der Augenlust und Hoffart des Lebens auch die Fleischeslust in manchen Fällen ihre Rolle spielt, wird wohl kein praktischer Seelsorger bezweifeln.

Damit ist aber die Frage nach der Grundursache des Abfalles der Gebildeten noch nicht gelöst. Wir haben mit dem Gesagten erst eine Reihe von

„nächsten“ Ursachen angedeutet. Nun erhebt sich die Frage: Wie kommt es, dass diese nächsten Ursachen heutzutage ihre zerstörende Wirkung in so weitem Umfange üben können? Der Konflikt zwischen der verblendeten Vernunft und dem Glauben — der Geisteshochmut — die Habsucht — all' das sind doch Faktoren, die seit urchristlichen Zeiten gegen den Glauben gekämpft haben — warum fallen ihnen denn in der Gegenwart gerade so viele gebildete Katholiken zum Opfer? — Wo liegt die tiefere Ursache dieses Zeitproblems?

Wir mögen suchen, so lange wir wollen, wir kommen immer wieder dazu, die Grundursache der religiösen Entfremdung grosser Scharen moderner Katholiken in der Erziehung — vorzugsweise in der häuslichen Erziehung — zu finden.

Fragen wir uns: Aus welchen Familien sind jene gebildeten Katholiken hervorgegangen, deren Abfall vom Glauben wir beklagen? — Die Antwort wird lauten: In den seltensten Fällen kommen sie von Familien her, in denen die alte, durch die Jahrhunderte bewährte katholische Erziehungspraxis ohne Abstriche und ohne die geringste Konzession an die modernen Kulturan-sichten mit unbeugsamer Konsequenz durchgeführt wird. Nein, sie kommen meist aus Familien, deren ökonomische Verhältnisse entweder seit Generationen schon, oder wenigstens in der unmittelbar vorhergehenden Generation derart gefestigt wurden, dass sie nicht mit der Not des Daseins in ehrlicher Arbeit zu ringen haben, sondern dass sie sich — bei allem Festhalten am katholischen Bekenntnisse und seinen formalen Forderungen — doch einige Akkomodationen an den modernen Geist und seine Lebenspraxis gestatten können und — gestatten wollen. Die Konsequenzen dieser Akkommodation machen sich nun aber in der Regel am furchtbarsten im wichtigen Gebiete der Kindererziehung geltend.

Die religiöse Kindererziehung umfasst ein dreifaches: 1. Die Glaubensbelehrung; 2. die Einführung der Kinder in das Kultus- und Gnadenleben der Kirche, Gebet, Teilnahme an Messe, Predigt und anderen gottesdienstlichen Veranstaltungen, Frequenz der Sakramente; 3. die planmässige Anleitung der Kinder zur Uebung der christlichen Tugenden.

Sehen wir ab vom ersten und zweiten Punkte, so werden wir uns dagegen der Wahrnehmung nicht verschliessen können, dass es in den „guten“ und „bessern“ Familien mit dem dritten Punkte der Kindererziehung — mit der planmässigen Anleitung der Kinder zur christlichen Tugend — nicht selten traurig bestellt ist. Wir möchten die hier zu nennenden Fehler keineswegs verallgemeinern; wir erkennen vielmehr an, dass in vielen vornehmen, reichen oder emporgekommenen Familien die Kinder mit exemplarischer Gewissenhaftigkeit zur Uebung der verschiedenen christlichen Tugenden angeleitet werden. Wir glauben aber sagen zu müssen, dass leider jene guten Familien zahlreicher sind, in denen auf diesem entscheidenden Gebiete der Erziehung verhängnisvolle Fehler begangen werden, Fehler, die sich im späteren Leben des jungen Sprösslings furcht-

bar rächen, ja nicht selten den Verlust der Religion und das zeitliche und ewige Verderben zur Folge haben.

In vielen Familien der bezeichneten Kategorie werden nämlich die Kinder — Knaben und Mädchen — von der frühesten Jugend an systematisch verweichlicht und verzärtelt; wehe der Amme oder Magd, welche nicht blitzschnell jeden Wunsch des kleinen Schreiers erfüllt. Und wenn der kleine eigensinnige, setzköpfige Kronprinz stampt, die Fäustchen ballt und mit lautem Zornesgeschrei eine seiner Launen durchzwängen will — da regnet es Vorwürfe und Schimpfworte gegen die unglücklichen Diensthofen, die nicht schleunigst jeden Befehl des kleinen Gewaltherrschers vollziehen. Bei Anklagen des Kindes gegen die Wärterin wird regelmässig dem Kinde geglaubt, die Wärterin gescholten. Auch den bedenklichsten Unarten des Kindes gegenüber ist die Wärterin wehrlos. Die Rute hinter dem Spiegel, das alte Wahrzeichen der Strafgerechtigkeit in der Kinderstube — ist längst verschwunden; wer es wagt, auf die ewig wunderbaren Erziehungsregeln hinzuweisen, die in den Sprüchen Salomons (Prov. 13, 24; 23, 13, 14; 29, 15; Eccli. 30, 1—13) vom hl. Geiste selber gegeben worden, der wird als ein mittelalterlicher Barbar betitelt und auf die zuckerwässerigen Sprüche Pestalozzis oder gar auf die Deklamationen des Revolutionspädagogen Rousseau gegen Rute und Strafe hingewiesen. Mit sieben Jahren tritt der verzärtelte Engel in die Schule; da muss er natürlich immer der Primus seiner Klasse sein, selbstverständlich ohne im geringsten sich anzustrengen. Gelingt dies nicht, dann ist des Jammerns über den untauglichen Lehrer und über die „dumme“ Lehrerin kein Ende; durch Privatlektionen wird der gänzlich fehlende Fleiss des Kindes ersetzt. Hausaufgaben!! welche Grausamkeit! Das Kind muss doch neben der Schule sich erholen — in Kinematographen und Theater mitgeschleppt werden, auf Kinderbälle gehen, an allen Vergnügen der erwachsenen „besseren Gesellschaft“ Anteil nehmen. Unpassende Vergnügen, alkoholische Getränke und dergl. dem Kinde verweigern — welche Gefühlsroheit wäre das? Das Kind könnte ja weinen — ein Anblick, der das zarte Herz der guten Mamma durchbohren würde. — Von ernstem Kommando, von Gehorsam, von Anleitung zur Selbstbeherrschung und Abtötung keine Spur. — „Du sollst an gebotenen Fasttagen und an allen Freitagen vom Fleischessen dich enthalten“ — ein veraltetes Kirchengebot! Das könnte ja Papa bei seiner anstrengenden Sport-, Fröhlichkeit- und Bummeltätigkeit unmöglich ertragen; rasch eilt Mamma zum Pfarrer und verlangt Dispens für die ganze Familie. So lernen die Kinder von Jugend an die Verachtung der Kirchengebote. — Jeden Sonntag sollst du in den Jugendgottesdienst gehen!/? Welch unerhörte Forderung des Herrn Vikars! Schnell muss der Papa an den Pfarrer schreiben: Ich lasse meine Hausordnung durch die Anmassungen eines bigotten Jesuitenschülers nicht stören, sondern erkläre, dass meine Kinder inskünftig gemeinsam mit mir und Mamma der Spätmesse um 12 Uhr beiwohnen werden, wie es sich für Leute von Stand schickt. Daneben mit Gruss etc. — Von der Kleider-

hoffart, die mit den Kindern, insbesondere den Mädchen, getrieben wird, und die heute zu jenen schamlosen Moden ausgeartet ist, welche das sittliche Zartgefühl der unglücklichen Kinder im Keime ersticken, ist für das spätere Leben das furchtbarste Unheil zu erwarten. Der Seelsorger aber, der es wagt, energisch dagegen vorzugehen, stösst in das gefährlichste Wespennest und hat die giftigsten Stiche von den beredten Zungen der katholischen Mamas zu erwarten. — — — Nun tritt der hoffnungsvolle Goldjunge in die Mittelschule — natürlich ins Gymnasium; das ist für den künftigen Staatenlenker und Säkularmenschen selbstverständlich. Latein? — altes Ueberbleibsel aus finsternen Zeiten — Papa hat auch keine Ahnung davon und ist doch ein reicher Mann geworden. Aber item! Notwendiges Uebel — muss mitgenommen werden — die lästige Studierarbeit wird durch Uebersetzungen und Privatlektionen beseitigt; denn nach Basedow soll das Kind „spielend“ lernen. — Griechisch? — Unsinn! — wird durch moderne Sprachen ersetzt! Denn „gebildet“ ist heute nicht derjenige, der von der kastalischen Quelle getrunken — sondern der, welcher über französische, englische, italienische Romane neuester Façon mehr oder weniger geistreich zu schwatzen weiss. — — Durch den Verlauf der Gymnasialzeit wird unter dem Titel „Sport“ der Genussucht in der Form der „Wandervögel“, der „wissenschaftlichen Exkursionen“ und dergl. manche fragwürdige Konzession gemacht. — Und nachdem dann endlich der Gymnasiast vermittelt einer Reihe bedenklicher Praktiken durch die Klassen emporgeschleppt und durch die Reifeprüfung hindurchgeschmuggelt ist, öffnen sich ihm die Pforten der „akademischen Freiheit“, der Universität mit ihrem Kneipen- und Theaterleben, ihren Bällen und Damenbummeln, ihren jeglicher „Freiheit“ Vorschub leistenden Vorlesungen, ihrer Kant'schen Philosophie, materialistischen Geschichtsauffassung, ihrer positivistischen Rechtsphilosophie, ihrem Darwinismus; — — und da soll nun der Akademiker noch feststehen in den strengen Geboten der christlichen Moral? Er, der von frühester Jugend auf gelernt hat, als Sinnenmensch zu leben, sich keine „erlaubten“ Genüsse zu versagen!

Wir wiederholen hier ausdrücklich: Es liegt uns durchaus ferne, die vorstehende Zeichnung der Erziehungspraxis in „besseren Häusern“ als allgemein herrschend zu erklären. Aber der eine oder andere Zug des Bildes findet sich zweifellos da und dort auch in Familien, deren katholische Gesinnung nicht angezweifelt wird. Der Grund ist das Hineinsieken des materialistischen Zeitgeistes in das Heiligtum der christlichen Familie. Wir wollen mit dieser Zeichnung bloss unseren Satz veranschaulichen: Der Hauptgrund des Erkaltes der katholischen Glaubensfreudigkeit in den Herzen vieler Gebildeten ist zu suchen in der verfehlten Erziehungspraxis vieler gutsituierten Familien. Statt der planmässigen Anleitung zur Tugend, zum Gehorsam, zur Abtötung, zur Selbstverleugnung, zur Nächstenliebe, zur Demut, zur Arbeitsfreude, zur Pflichttreue — finden sich in dieser Erziehungspraxis

vielfach die bedenklichsten Konzessionen an den Zeitgeist: Systematische Verweichlichung in Speise und Trank, Kleidung und Lagerstätte, Fernehalten von aller ernsten Anstrengung, Förderung der Selbstsucht und Eitelkeit. — Wer aber das Grundgesetz der christlichen Moral: Qui vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem suam et sequatur me — nicht von frühester Jugend an praktisch befolgen gelernt hat, der wird in der Regel zeitlebens nie vom Geiste des Katholizismus durchdrungen, er wird nie wahrhaft und ehrlich katholisch. Es fehlt ihm die katholische Lebensführung. Das „Praktizieren“ der katholischen Religion umfasst eben nicht nur das Credo und die sieben Sakramente, sondern auch: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata.

Das systematische Eingewöhnen in die Uebung der christlichen Tugend ist und bleibt für Jeden — für den „Mann aus dem Volke“ genau so gut wie für den Gebildeten — ja für den letzteren in besonderer Weise — die allein haltbare Grundlage der Glaubenstreue. — — So lange es hier nicht besser wird, kann aller religiöse Intellektualismus, alles Apologetisieren und alles Organisieren nicht die durchgreifende Besserung bringen, welche von den edelsten Geistern der Gegenwart so heiss ersehnt wird.

Wie manche gute Mutter klagt: Warum ist unser Sohn so ungläubig geworden? Ich habe ihn doch von Jugend an zum Gebete angehalten und zum Empfang der Sakramente, und wir haben ihn stets in gute katholische Schulen geschickt! — Ganz richtig, gute Mutter! Aber daneben habt ihr ihn systematisch verzärtelt, habt ihm keine Süßigkeit verweigert, habt ihn nur mit Bitten, Tränen und Küssen erzogen, habt jede ernste Anstrengung von ihm ferne gehalten, habt ihm jede energische Geistesarbeit in der Schule mit Rücksicht auf seine „zarte Gesundheit“ erspart, habt ihn ins Theater, auf Bälle und zu allerlei bedenklichen Lustbarkeiten gehen lassen, habt ihm selber das Beispiel eines trägen Genusslebens gegeben mit der Begründung: „Man muss tun wie andere Leute“. — Hier liegt das Uebel: Es ist die mangelnde Erziehung zur christlichen Sittenstrenge und Tugend.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Feststellung dieses Tatbestandes für die Seelsorge? — Die Antwort werden wir zu geben versuchen, indem wir dem wertvollen Buche von P. Schulte im zweiten Teile auf den „Apostolischen Hirtenpfaden“ folgen. B.

Die Mutter des Siegers von Kowno.

(Ein Gegenbild zur „Mamma“ des vorstehenden Artikels.)

General v. Litzmann, der Sieger von Kowno, hat vor wenigen Jahren ein Büchlein erscheinen lassen unter dem Titel „Ernstes und Heiteres aus den Kriegsjahren 1870/71“. Der alte Haudegen erzählt da folgenden ergreifenden Zug von seiner Mutter.

„Gern hätte ich meinen guten Eltern, die nur zehn Meilen von Berlin, allerdings damals ohne Eisenbahnverbindung, auf dem Lande lebten, vor dem Ausrücken noch Lebewohl gesagt. Aber das war leider

ganz unmöglich. Denn ich konnte natürlich nicht fort von Berlin; der Vater, dessen landwirtschaftliche Stütze, mein Schwager, nebst den letzten Knechten und Arbeitern, zur Armee eingezogen war, konnte unser Gut nicht verlassen, und meine über alles geliebte Mutter war durch Pflege meiner Schwester festgehalten. Die Eltern konnten mich also auch nicht besuchen. Endlich war die „Pontonkolonne“ des Gardekörps, wie man damals den Korpsbrückentrain nannte, marschbereit. Am 1. August, viel zu spät für meine Ungeduld, verliess ich mit dem Pionierbegleitkommando der Kolonne Berlin. Wir sollten über Potsdam nach Wittenberg marschieren und dort auf die Eisenbahn verladen werden. Die schweren sechsspännigen Ponton- und Bockhakets rasselten über das Strassenpflaster des damaligen Dorfes Schöneberg, von den Bewohnern mit neugierigen Blicken gemustert. Als wir aber die letzten Häuser hinter uns hatten und auf der Potsdamer Chaussee eine ruhige Fahrt begann, da zog ich den Brief aus der Tasche, den mir meine Mutter zum Abschied geschrieben hatte und der mich nun in den Krieg begleiten sollte. Ich will seinen Anfang hierhersetzen, weil diese Worte wohl auch heute noch einen tiefen Eindruck machen können. Mich hat der mütterliche Scheidegruss niemals im Stich gelassen, sondern überall und in jeder Gefahr mit guter Zuversicht, vor allem aber mit starkem Pflichtgefühl erfüllt. Wenn eine zärtliche Mutter so viel Vaterlandsliebe und Tapferkeit dartut, dann müsste ja der Sohn ein ganz elender Mensch sein, um seine Pflicht vergessen zu können. Möchten darum, wenn es wieder einmal zum Kriege kommt, recht viele deutsche Mütter so denken und an ihre Söhne schreiben, wie damals die meine:

Mein lieber Sohn! Es schmerzt mich, Dich nicht noch einmal in meine Arme schliessen zu können. Aber viel grösser, als dieser Kummer ist meine Freude, dass Du mit in diesen Krieg ziehen kannst. Und ich weiss, Du wirst Deine Mutter richtig verstehen, wenn sie ihren Abschiedsgruss in die Worte kleidet: „Es ist nicht nötig, dass Du wiederkehrst, wohl aber, dass Du Deine Schuldigkeit tust!“

B.



Arbeiterinnenverein und Kongregation.

Von Dr. A. Scheiwiller.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass die Kongregationsbewegung einen so vielverheissenden neuen Aufschwung genommen hat. Für alle Stände und Altersklassen, ja schon für die Kinder gründet man Kongregationen, deren Tätigkeit eine sehr anregende und erfolgreiche ist. Förderung des häufigen Sakramentenempfanges, Vertiefung des religiösen Lebens, Erziehung zum Apostolat des Seeleneifers und des charitativen Wirkens, das sind einige der Hauptgedanken und edlen Ziele, denen sich die Kongregation widmet, Ziele und Gedanken, die offenkundig für das katholische Leben der Gegenwart die allergrösste Bedeutung haben.

Und wie schön, wie erhebend, wie „heimelig“ ist das Leben in einer gutgeleiteten eifrigen Kongregation! Wie manche Seelen, besonders von Jünglingen und Jungfrauen, wären im Strudel der Welt, im Wirbelsturm der Gefahren und Versuchungen elend zu Grunde gegangen, hätte nicht die Kongregation gleich einer liebenden Mutter, gleich einem schützenden Engel ihre milden, gütigen Arme über die Gefährdeten hingehalten, sie vom Rande des Abgrundes zurückgerissen. Die monatliche, mit Vorliebe in weihvoller Abendstunde stattfindende Versammlung hat schon wahre Wunder der Seelenrettung gewirkt. Und die recht feierlich gestaltete Generalkommunion klingt wie ein Echo vom Himmel, wie eine mahnende Aveglocke, durch die Werkstage, durch die Sturmestage der treuen Kongreganisten nach. In jeder Pfarrei wird der Segen ein unermesslicher sein, wenn der Seelsorger solche religiöse Standesvereinigungen schafft für Jünglinge, für die Jungfrauen, für die Männer und Frauen, vielleicht sogar, unter günstigen Verhältnissen, für die Kinder. Die Mehrarbeit, welche solche Organisationen nach sich ziehen und die übrigens bei ökonomischer Einteilung noch stark reduziert werden kann, wird reichlich aufgewogen durch eine viel gesegnetere Pastoration und daraus erspriessende mannigfache Seelsorgsfreuden.

Gerade aber, weil wir so gross und so hoch denken von der Kongregation, möchten wir warnen vor einer Tendenz, die sich neuestens da und dort geltend macht.

Eifrige Seelsorger haben Jahre lang unermüdlich gearbeitet für die Jünglings-Kongregation, und sie sind oft enttäuscht, ja fast mutlos geworden, wenn sie später nur geringe Früchte jener eifrigen Tätigkeit beobachten konnten, wenn sie die schmerzliche Erfahrung machten, dass manche dieser jungen Leute auf einmal aus der Kirche verschwanden und politisch wie religiös der katholischen Sache verloren gingen. Was war denn geschehen? Wie musste man sich die traurige Metamorphose erklären? Die Lösung des Rätsels war leicht. Die „Jünglingsvereiner“ wurden halb freiwillig, halb gezwungen in die „freien“, sozialistischen Fachverbände (Gewerkschaften) ihres Berufes hineingezogen, und in dieser Atmosphäre erstarb bald der jugendliche Glaube und die warme Liebe zur katholischen Kirche. O welche Scharen junger Menschen sind auf diesem Wege statt Stützen und Hoffnungen der heiligen Kirche ihre Verräter und grimmigen Hassler geworden.

Die weisen Führer der Jugendbewegung haben deshalb aller Orten die Parole ausgegeben, dass die Jungmannschaft auch sozial geschult werden müsse und dass sie, nebst ihrer Kongregationszugehörigkeit, auch in jene Fachverbände hineingeführt werden solle, die auf der Basis des christlichen Sittengesetzes stehen und arbeiten. Eine aus bitteren Erfahrungen und schmerzlichen Verlusten gereifte Erkenntnis, die nur noch der allgemeinen, entschiedenen Durchführung bedarf!

Neben der intensiven Sorge für unsere vielfach bedrohte Jungmannschaft tritt nun aber die Pflicht immer gebieterischer in den Vordergrund, auch der modernen Frauenfrage mit ihren drängenden Problemen

ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und hier ist es, wo es uns angebracht erscheint, vor der oben berührten Tendenz zu warnen. Es herrscht nämlich einigenorts das Bestreben, den ganzen Komplex der Frauenfragen durch den einen Organismus der Kongregation zu lösen. Insbesondere glauben Einige, die katholischen Arbeiterinnenvereine ausschalten und ihre Aufgaben der weiblichen Kongregation überbinden zu können. Man will die letztere modernisieren, indem man ein Gebiet, auf welchem sich die Arbeiterinnenvereine bahnbrechend betätigt und wo sie unvergängliche Verdienste erworben haben, nämlich die hauswirtschaftlichen Kurse, in die Kongregation hinübernimmt.

Ein doppelter Vorteil wäre — so sagt man — mit dieser ingeniosen Zusammenkoppelung verbunden, den Dualismus von Arbeiterinnenverein und Kongregation, der eben auch zweifache Kräfte in Anspruch nimmt, hätte man glücklich abgetan und für die letztere wäre damit ein neues sehr praktisches Arbeitsziel und eine mächtige Anziehungskraft gewonnen. Gründe genug, bei nicht tiefer dringendem Zusehen, um mit beiden Händen nach dieser glücklichen Erfindung zu greifen.

Indessen, bei gründlichem Nachdenken sehen wir sofort, dass diese Gründe wie Schaum zerrinnen, und dass es geradezu ein Verhängnis wäre, eine Verschmelzung der beiden genannten Organisationsformen versuchen zu wollen. Es hiesse auch, alle die schmerzlichen Erfahrungen, die wir bezüglich der Jungmannschaft machen mussten, kurzerhand ignorieren und nun auf dem Parallelgebiete zu jenen wieder derselben Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit zum Opfer fallen.

Nein, man möge wohl die weibliche Kongregation in weitblickender, angemessener Weise modernisieren, aber niemals dadurch auf irgend eine Art den Arbeiterinnenvereinen zu nahe treten oder gar diese gefährden.

Jedes dieser beiden Gebilde hat seinen besonderen, scharf abgegrenzten Wirkungsbereich und ist vom andern vollständig verschieden in der causa finalis, formalis, materialis, efficiens und exemplaris, um mit der Schule zu reden.

Hierüber kurz noch einige Gedanken.

Der Zweck des Arbeiterinnenvereins ist ein sozialer, derjenige der Kongregation ein unmittelbar religiöser. Und wenn auch zwischen diesen beiden Zwecken zahlreiche Berührungspunkte vorhanden sind, so kann der eine doch nicht mit dem andern vermischt werden, ohne dass ein Missgebilde entsteht. Ja, wo immer industrielle Frauenarbeit einzieht, wird auch sofort der soziale Zusammenschluss der damit Beschäftigten zur gebieterischen Notwendigkeit. Und wir möchten die Seelsorgsorgane bitten, an all diesen Orten hilfreiche Hand zu bieten zur Schaffung katholischer Arbeiterinnenvereine. „Was zeitgemäss ist, das ist auch Gottes Wille.“

Das Wesen und die Elemente der Kongregation sind dann ebenfalls gänzlich verschieden von denen des Arbeiterinnenvereins. Dort immer an erster Stelle religiöse Mittel, religiöse Einwirkung, übernatürliche Gesichtspunkte, hier aber, allerdings ohne Ausschluss auch solcher Kräfte, die organisierte Selbsthilfe in Kassen und Kursen und kräftigen Institutionen, der Appell an die

Staatshilfe und an die weitere Öffentlichkeit. Dort nur die Angehörigen desselben (z. B. des jungfräulichen Standes), hier aber Frauen, Jungfrauen, Witwen, mit alleiniger Rücksicht auf ihre soziale Schichtung und Stellung. Dort also eine religiöse Standes-, hier eine soziale (selbstverständlich nicht sozialrevolutionäre, sondern sozialreformerische) Klassenorganisation.

Interessant mag auch ein Blick sein auf die causa efficiens und exemplaris der beiden Gebilde. Bei der Kongregation handelt es sich um einen, man dürfte wohl sagen integrierenden Bestandteil der katholischen Religion. Sie ist eine jener schönen Blumen, die der Heilige Geist durch seinen göttlichen Hauch mit immer neuer Fruchtbarkeit im Garten der Gotteskirche erspriesen lässt, eine jener Blumen, die mit himmlischem Duft die Gefilde der Erde erfüllen und wodurch die Kirche ihr gottverliehenes Amt der Seelenrettung vollzieht. Und es strahlt als wunderschönes Ideal über der Kongregation das glanzumflossene Bild der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, das namentlich auf junge Herzen je und je einen so segensreichen und begeisternden Einfluss ausgeübt hat. Die Kongregation gehört deshalb in einem gewissen Sinne zum Wesen der katholischen Kirche, sie war in irgend einer Form immer in ihr und wird immer in ihr bleiben.

Ganz anders der Arbeiterinnenverein. Er ist so recht aus der Not unserer Zeit geboren, so recht ein Produkt jener Verhältnisse, welche Papst Leo XIII. in seiner Arbeiter-Enzyklika so meisterhaft und so erschütternd gezeichnet hat. Weil heute, im Gegensatz zu früheren Zeiten, auch die Frau, ja schon das Kind, „hinaus muss ins feindliche Leben — das Glück zu erjagen“ — deswegen sind die Arbeiterinnenvereine notwendig geworden, deswegen ist es für uns eine, — ja sagen wir es nur, religiöse und pastorelle Pflicht, solche Vereine zu gründen und sie mit allem Eifer, allem Verständnis, mit aller Geduld zu pflegen und zu hegen. Es ist eine neuzeitliche Form der uralten katholischen Pastoration, eine glückliche Fortsetzung jener hehren und erhabenen Tätigkeit unserer heiligen Kirche zur Rettung der Seelen, wie sie unter anderen Verhältnissen und in verschiedener Art, aber mit der gleichen Liebe geübt worden, von den Aposteln, von den grossen Vätern der Vorzeit, von den verdienten Orden des Mittelalters, von den erleuchteten Bischöfen der Neuzeit.

Gerade weil die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist, hat sie den Weg gefunden zu diesen Organisationen, zu einer katholischen Sozialpolitik, zum Herzen des Volkes. Durch den Klassenkampf gehen ihr unzählige Seelen verloren, auf dem Wege der echten Sozialreform sollen ihr unzählige Seelen zugeführt und gerettet werden.

Und welche edlen Blüten der Tugend, des gläubigen Sinnes, der Caritas und Opferwilligkeit sind schon aus diesen Vereinen erblüht, wo sie sorgsam geleitet werden! Welche herrliche Schule von Frauentugend, von Frauenwürde, von Frauengrösse sind sie geworden und für wie viele auch eine Vorschule, ein Weg zur Kongregation, ein Pfad, den verlorenen Glauben, die entrissene Schuld, das Vertrauen auf Gott, die Liebe zur Kirche

wieder zu gewinnen. Darum sei, auch auf diesem Gebiet, unsere Parole: *Getrennt marschieren, aber vereint schlagen* — schlagen die Feinde der Seele, die Gefahren des Zeitgeistes, die Schlachten des Herrn.



Die Freitagspsalmen des neuen Breviers.

(Fortsetzung.)

Zur Prim. Der Tag ist angebrochen, über den Osthügel steigt die Sonne herauf, die Vögel singen von allen Zweigen und stimmen uns ein Wecklied an, das mit dem Rauschen des Morgenwindes in die Melodien ausziehender Soldaten übergeht: ein neuer Tag des Kampfes um den Sieg ist angebrochen, um den Sieg über die Zeitlichkeit, der uns in die ewigen Wonnen des überzeitlichen, sabbathlichen gelobten Landes einführen soll. Der Herr ist selber im Kampfe vorausgegangen, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, wo er den Kampf siegreich über Tod und Höllenmacht beendigte. Darum beginnen wir den Tag mit dem Psalme, den Jesus am Kreuze selber sterbend und siegend gebetet; wir wenden ihn auf uns an, aber wir vergessen dabei nicht, dass seine Worte im eigentlichen Sinne auf die ganze Not des Heilandes gehen, der, selber sündenlos, die ganze Sündenlast der Menschheit trug.

Psalm 29.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
sind fern der Erhörung die Worte, die ich seufze?
Mein Gott, ruf ich bei Tag und du antwortest nicht,
bei Nacht und keine Beruhigung wird mir,
und doch wohnst du im Heiligtum
auf den Lobgesängen Israels.
Auf dich vertrauten unsere Väter,
vertrauten und du rettetest sie. —
Doch ich, ein Wurm und kein Mensch,
der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. —
„Er wende sich an Jahwe, der mag ihn retten,
ihn befreien, hat er doch Wohlgefallen an ihm.“
Ja du bist's, der mich hervorzog aus dem Mutterschoß,
der sorglos mich an meiner Mutter Brüsten liegen
liess;

auf dich bin ich geworfen vom Mutterleibe an,
von Kindheit an bist du mein Gott.

Sei nicht ferne von mir,
denn die Not ist gross,
und kein Helfer ist da.
Es umgeben mich starke Farren,
Stiere Basans umzingeln mich.
Es sperren wider mich auf ihren Rachen
reissende brüllende Löwen.
Wie Wasser bin ich ausgegossen,
und ausgerenkt sind alle meine Gebeine,
wie Wachs wird mein Herz in meinem Busen.
Trocken wie eine Scherbe ist meine Zunge,
festklebend am Gaumen,
und in Todesstaub bettest du mich;
denn es umgeben mich Hunde,
eine Rotte von Bösewichtern umkreist mich.
Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt,

zählen kann ich alle meine Gebeine.

Da blicken sie her, weiden ihre Augen an mir,
sie teilen meine Kleider unter sich
und über mein Gewand lösen sie. —

Auf dieser tiefsten Stufe des Elendes aber setzt die freudigste, sicherste Hoffnung auf Erlösung ein, all das Unglück wird vorüberwehen, die Karfreitagsfinsternis wird ihre Wolkenschleier zerreißen, und herrlich wird über den Fluren der Seele der Ostermorgen hereinschreiten:

Et anima mea illi vivet
et semen meum serviet ipsi.

Und angekündigt wird dem Herrn ein neues Geschlecht, und es verkündigen die Himmel seine Gerechtigkeit einem neuerstehenden Volke, das Jahwe sich selber schafft.

Das ist der siegesgewaltige Morgengesang des alten, erneuerten Breviers. Der alte Notker hatte schon daraus für sein „In media Vita in Morte sumus“ Vers 4 und 5 entnommen, ein Zeichen, wie er die Wucht dieser Worte zu fühlen verstand.

Zur Terz. Die Terz steht noch unter dem Kreuze Jesu und führt die flehentliche Bitte um Erlösung fort; viermal kehrt der Refrain wieder:

Jahwe der Heere, stell uns wieder her,
und lass dein Antlitz leuchten, dass uns Heil werde.
Ich kann mich nicht enthalten, einige Disticha daraus in Uebersetzung wiederzugeben:

Einen Weinstock hubst du in Aegypten aus,
vertriebst Heiden (?) und pflanztest ihn.
Du machtest Raum vor ihm und er schlug Wurzeln
und seine Wurzeln erfüllten die Erde,
Bedeckt wurden die Berge von seinem Schatten
und von seinen Zweigen die Gotteszedern.
Er sandte seine Ranken bis zum Meere aus
und bis zum Euphrat seine Schosse.
Warum hast du eingerissen sein Gehege,
dass ihn alle berauben, die des Weges ziehen?
Es frisst ihn weg der Eber aus dem Walde
und das Wild des Feldes weidet ihn ab. —
Jahwe der Heere, stell uns wieder her,
lass dein Antlitz leuchten, dass uns Heil werde.

Zur Sext. Die Mittagssonne wölbt nun über den zum Sion gewordenen Golgatha den wundersamen Dom des himmlischen Jerusalems, wie es der Seher auf Pathmos geschaut und von des Tempels rechter Seite sieht man die Wasser blinken, von denen wir in der Osterzeit mit dem Propheten Ezechiel singen und von innen tönt der ewige Kommuniongesang der in die Heimat Eingezogenen:

Und wir stehen als Pilger am Fusse des Berges.
Wie lieblich ist deine Wohnung, Herr der Heere.
Meine Seele sehnt sich und schmachtet
nach den Vorhöfen Jahwes.
Wohl denen, die dein Haus bewohnen,
ewiglich dich loben.
Wohl dem Menschen, der Kraft findet
in dir, o Herr.
Mut hegt er in seiner Brust, zu durchwandern
das Tal der Trauer.

Aus Quellen trinkt er und selbst Zisternen
bildet ein Frühregen.

Er schreitet von Kraft zu Kraft, bis er erscheint
vor Jahwe in Sion.

Aber wir sind nicht allein, tausende stehen da mit uns
an den Stufen, die sich bergwindend hinaufziehen:

Aufgebaut auf heil'gen Hügeln

liebt der Herr die Tore Sions,

mehr als alle Zelte Jakobs,

stolzbesungne Stadt des Herrn!

An Aegypten denk und Babel,

die alle mich erkennt;

Philistää, Tyrus Kusch:

alles, alles strömt herbei;

kann wohl Sion da nicht sagen:

alle Welt ist hier zu Haus!

Ja, dies Haus hat Gott gebaut.

Wenn Gott Völker zählt und Fürsten

nennt er Sions Bürger sie.

Alles singt und jubelt so,

wer in Sion wohnen darf.

Zur Non. Die frohe Herrlichkeit der Sext steht noch
vor unserem Geiste und glänzt in diese Tagzeit hinein,
aber da reisst uns schon ein jäher Szenenwechsel aus
dem Sonnenglanz heraus und Finsternis umhüllt uns
wieder. Der Psalm 88 verdient von allen Freitagspsalmen
die Krone. Die ganze Herrlichkeit Davids erhebt vor
unsren Augen und das ganze Elend des Sedekias, der
die davidische Königsreihe abschliesst und mit geblen-
deten Augen in die Gefangenschaft wanderte. Die ganze
Epiphanieherrlichkeit Jesu bei der Geistsalbung in den
Fluten des Jordans, als der Himmel sich erschloss und
der himmlische Vater seine Stimme erschallen liess und
seinen Sohn dem Vorläufer offenbarte und der letzte
Prophet den letzten, aber nun ewig herrschenden König
dem Volke proklamierte — und die tiefe Erniedrigung
des Messias, als er unter dem Kreuze mit der Dornen-
krone gekrönt den einsamen Golgotha hinaufschritt —
die siegreiche Herrlichkeit der pfingstlichen Geburts-
stunde der Kirche. Und die Schmach, unter der sie an
so vielen Orten weint und an den Ruinen der Dome und
der Völker trauert — der freudige Glaubensmut des
jungen Christen, wenn seine Stirne noch feucht ist vom
heiligen Salböl der Firmung, und das Elend, in dem seine
Seele aufschluchzt vor den Trümmern seines zeitlichen
und überzeitlichen Lebensglückes. Wie konnte das alles
so kommen? Wo sind deine frühern Gnaden, o Herr?

Gedenke der Schmach deiner Knechte,

dass ich im Busen trage die Feindseligkeit der Völker.
In der Bauschung des Gewandes trägt der Orientale mit,
was er auf der Reise braucht und unter der Last des
Elends und der Sünden gebeugt, bitten wir um Erlösung.

(Schluss folgt.)

Baldegg

Dr. Herzog.



Kirchen-Chronik.

Katholischer Volksverein. Infolge verschiedener, unvor-
hergesehener Verumständungen musste die Delegier-
ten- und Generalversammlung des Schweiz.

kathol. Volksvereins, auf Montag den 20. Sep-
tember vertagt werden. Das Einzelprogramm
der Jahresversammlung wird dieser Tage zur Veröffent-
lichung gelangen.



Rezensionen.

Zwei begrüßenswerte Neuauflagen.

1. Der moderne Redner. Eine Einführung in
die Redekunst, nebst einer kurzen Geschichte der Be-
redsamkeit und einer Sammlung vollständiger Reden
aus neuester Zeit zum Gebrauche in Schulen und zum
Selbstunterricht, von P. Konrad Lienert, Lehrer der Rhe-
torik an der Stiftsschule zu Einsiedeln. 5. Auflage. Ein-
siedeln, Benziger.

Wir haben seiner Zeit dieses Werk eingehend in
der „Kirchenzeitung“ besprochen. Eigenart und Vor-
zug des Buches, dass es unter Zugrundelegung der
theoretischen und praktischen Resultate klassischer Rhe-
torik eine zeitgemässe und zweckentsprechende Bered-
samkeit vermittelt. Von dieser Idee ist sowohl die Dar-
bietung der Regeln, wie die Auswahl der Beispiele be-
herrscht und zwar mit einer so planmässigen und ver-
ständlichen Methode, dass sich das Buch für Schule
und Selbstunterricht gleich vorzüglich eignet. Wissen-
schaftliche Rhetorik hatten wir viel in der katho-
lischen Literatur, aber zu wenig Wege ins konkrete,
heutige Leben — und diese Wege eröffnet zu haben, ist
ein bleibendes Verdienst P. Konrad Lienerts in seinem:
„Der moderne Redner“.

2. Auf Höhenpfaden. Aszetische Gedanken für
die moderne Welt. Von Joseph Könn. Neue verbesserte
Auflage (12.—14. Tausend). Verlagsanstalt Benziger &
Co. Brosch. Fr. 3.25, geb. Fr. 4.50.

Als Könn's „Auf Höhenpfaden“ erstmals erschien,
schrieben wir: „Wir halten dieses Werk für eines der
wenigen, die regenerativ wirken.“ — Es freut uns, dass
der Erfolg unserm Urteil Recht gegeben. Tausende, zu-
mal werdende Menschenkinder, haben in diesem Buche
einen bewährten Berater, einen feinfühligsten Führer, einen
treuen Tröster gefunden. Etwas von der Jugendliebe
Adolf von Doss', etwas von dem Bibelverständnis Meyen-
berg's und etwas von der Psychologie Försters ist da-
bei — in charaktervoller Eigenart vereint. Und damit ist
das Jugendideal, der heilige Aloysius, sein einzigartiger
Lebensgehalt für unsere moderne Zeit, für unsere heran-
wachsende Jugend zumal, ausgewertet und ausgemünzt
worden. Wir sind überzeugt, das Buch wird weiter sei-
nen Werbegang nehmen, zum Heile aller, denen es be-
gegnet.

Zug

Franz Weiss.



Exerzitien.

Priester-Exerzitien in Wolhusen.

Um einem mehrfach geäusserten Wunsche entgegen
zu kommen, wird in diesem Herbst ausser den Exerzi-
tien vom 13.—17. September noch eine andere Serie ein-
geschaltet und zwar vom 11. Oktober abends
bis zum 15. Oktober morgens.

Exerzitien für Sakristane.

Wangs (Kt. St. Gallen). Messner-Exerzitien. (Eingesandt.) Den Verwendungen des st. gallischen Sakristanenvereins ist es gelungen, für die Tage vom 25. Oktober abends bis 29. Oktober morgens für Sakristanen Exerzitien zu erwirken. Das überaus wohlwollende und gütige Entgegenkommen von HH. Pfarrer Künzle in Wangs, des rühmlichst bekannten „Kräuterpfarrers“, ermöglicht den Teilnehmern kostenlos Logis und Verpflegung im Kurhaus in Wangs. — Möge diese schöne Gelegenheit zu einer Seelenerfrischung und Standesunterweisung von recht vielen Messnern benützt werden, zumal die Tore (für alle, die kommen wollen und guten Willens sind) aufgetan sind, und für die der Platz reicht. Anmeldungen sind frühzeitig und bis spätestens 10. Oktober zu richten an hochw. H. Künzle, Pfarrer in Wangs (bei Sargans). W., S.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Bern Fr. 176, Zug 160, Tobel 25.
2. Für das hl. Land: Wisen Fr. 5.50.
3. Für den Peterspfennig: Cornol Fr. 13, Bern 176, Selzach 12.70, Therwil 20, Zofingen 15, Basel 380, Bourrignon 18.25, Courrendlin 23.50, Lunkhofen 15.
4. Für die Sklaven-Mission: Wisen Fr. 6.
5. Für das Seminar: Bourrignon Fr. 11, Tänikon 34.50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 4. September 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.



**PFARRER WIDMERS
STÄNDESBÜCHER**
ausgegeben durch ein päpstl.
Schreiben u. bischöfliche Empfehlungen.

DIE GLÄUBIGE FRAU
DER GLÄUBIGE MANN
DIE GLÄUBIGE JUNG FRAU
DER GLÄUBIGE JÜNGLING
IN HERBSTLICHEN TAGEN
DER KATHOL. BAUERSMANN
DER KATHOL. BAUERSFRAU
DIE KATHOL. ARBEITERIN
DER SCHWEIZER SOLDAT
LE SOLDAT SUISSE
DER ALDPLER

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co.
Einsiedeln
Waldshut, Colma, Rh. Strassburg

Zu verkaufen: Eine bewegliche

Christenlehrkanzel

Auskunft unt. 2681 Lz. bei der Schweiz.
Annoncen-Exp. d. A.-G., H. & Y. Luzern.

Ciborien

in verschiedener Grösse
und Ausführung sehr
preiswert hat stets vor-
rätig

Anton Achermann
Stiftsakristan.
Kirchenartikel - Handlung

Person

gesetzten Alters mit guten Zeugnissen
jahrelang bei geistl. Herrn gedient,
sucht ähnliche Stelle als Haushälterin.
Näheres unter Chiffre O 1644 S an
Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

Haushälterin

in allen Hausarbeiten bewandert, sucht
Stelle zu einem Geistlichen. J. K.

Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlend sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Eine einfache
**Lichtbilder
und
Apparate**
Neue Serien
vom
Kriegsschau-
platz!
11 ten gratis

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.
beendeter Messweinkleferant.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zährler, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Co., Einsiedeln.

Pfarrköchin

sucht Stelle. Offerten unter F. L.

Für Geistliche!

Wo einem ältern geistl. Herrn gegen etwelche Aushilfe ein sonniggelegenes
Haus samt Garten zur Verfügung gestellt werden kann, sagt die Exped. P.S.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets
in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räder & Cie. in
Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Kollegium Francesco Soave, Bellinzona

geleitet von Priestern aus dem Orden der Somasker. Beste Gelegenheit für
deutsche Jünglinge zur Erlernung der ital. Sprache. Um Prosp. und nähere
Auskunft wende man sich an Die Direktion oder an Kanonikus M. Pfister.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente
liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftsakristan in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Kanton. Höhere Töchter-Handelsschule Gambach = Freiburg = Schweiz

Beginn des neuen Schuljahres 5. Okt. Eintritt 4. Okt. Am 5. Sept. beginnt
ein Ferienkurs, der den Eintritt in die 1. oder 2. Klasse erleichtern soll.
Das mit der Schule verbundene Pensionat wird von den Ursulinen geleitet.